

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 69 (1943)
Heft: 4

Artikel: Drei Minuten...
Autor: Lichtenberg, Wilh.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-480345>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

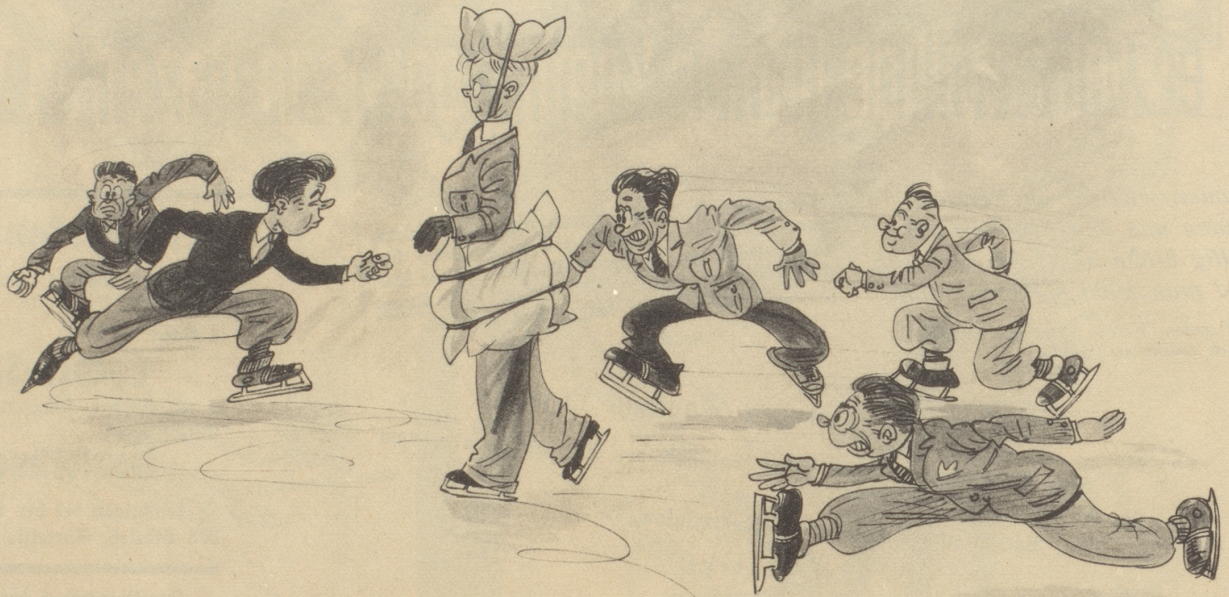
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



vib

Der Eis-Säugling

Drei Minuten...

Obwohl Herr Schünzel äußerst sparsam war und jeden Luxus wie die Sünde mied, hatte er, bevor er in die Ferien gegangen war, seiner Frau Emilie gesagt: «Und morgen abend rufe mich im Hotel an. Drei Minuten. Aber bestimmt nicht länger. Denn das viele Auswärts-telefonieren führt zu nichts. Und das Qualschen noch weniger. Und bitte, nach sechs, weil es dann die ermäßigte Taxe gibt. Also, sagen wir, genau ein Viertel nach sechs. Damit ich bereit bin, und es keinen unnötigen Zeitverlust gibt.»

Gleichgültige Gespräche führte Herr Schünzel nicht nach auswärts. Aber der kleine Ernst lag gerade mit Halsschmerzen. Und von Artur sollte ein Brief mit sehr wichtigen Mitteilungen eintreffen. Und Emilie wollte morgen ihr Herz vom Hausarzt ansehen lassen. Und für alles das zusammengenommen konnte man schon drei Minuten Ferngespräch opfern.

Herr Schünzel hatte überall im Hotel ange-sagt, daß er für ein Viertel nach sechs ein Telefongespräch aus der Stadt erwarte. Und man möchte ihn nur ums Himmelswillen sofort ins Zimmer hinauf verbinden. Damit von den drei Minuten ...

Um sechs saß Herr Schünzel bereits vor dem Apparat. Und er dachte, wie merkwürdig es sei, auch einmal ein Gespräch für eine bestimmte Minute zu erwarten; sonst kommen sie immer nur, wenn man sie am wenigsten haben will.

Und er memorierte sich das, was er Emilie sagen — oder vielmehr fragen — wollte wie ein Schauspieler. Drei Minuten sind keine lange Zeit. Wenn man da alles an Fragen und Antworten hineinpressen will, muß man schon verteuftelt geschickt sein. Wenn es heißt: Nütze das Leben!, um wieviel mehr sollte es heißen: Nütze das Ferngespräch!, ging es Herrn Schünzel so zwischendurch in den Gedanken herum.

Er memorierte also: «Mir geht's gut, Emilie.» Nein, Emilie wollte er nicht sagen. Es ist ein langer Name, der einige Zeit beansprucht. Wenn seine Frau Grif hieße... Aber Emilie ein paar Mal wiederholt sind schon fast drei Minuten. Also: «Mir geht's gut... Und Ernstli? Was macht sein Hals?» Nein, falsch. In einem Satz ist das besser gefragt: «Was macht der

Hals vom Ernstli?» Oder noch besser, kürzer und grammatikalisch richtiger: «Was macht Ernstlis Hals?» Ein ganzes, kostbares Wort gespart.

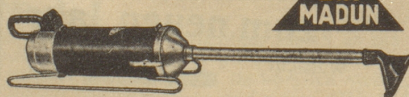
Darauf mußte dann eine Antwort erfolgen. Hoffentlich: «Gut.» Emilie war ein bißchen redselig. Darin lag eine gewisse Gefahr. Zuhause kosteten die Sprechminuten nichts. Aber im Ferngespräch... Herr Schünzel machte sich Vorwürfe, Emilie nicht knappste Ausdrucksweise aufgetragen zu haben.

«Wie hat der Arzt dein Herz gefunden?...» Darauf würde nun bestimmt eine etwas längere Antwort erfolgen. Er kannte Emilie, wenn es um ihre Gesundheit ging. Aber er hatte ja noch die Möglichkeit, ihr ins Wort zu fallen: «Und Artur? Was schreibt er in seinem Brief?» Jetzt mußte sie ihm die betreffende Stelle vorlesen. Rasch vorlesen. Aber immerhin noch verständlich. Emilie übersprudelte sich leider manchmal beim Sprechen. Und dann mußte sie die ganze Stelle noch einmal lesen. Und hoffentlich hatte sie ihr Glas rechtzeitig vorbereitet. Sie las in letzter Zeit schon ein bißchen schlecht ohne Glas. Und im Vorzimmer, wo das Telefon hängt, ist es dunkel.

Ja, also, dann mußte er, wenn die drei Minuten noch nicht um waren, auch etwas von

STAUBSAUGER
SISSACH

SIX
MADUN



An Komfort ist man gewöhnt,
Man kocht elektrisch und man föhnt.
Doch man entstaubt, 's ist oportun,
Elektrisch nur mit SIX MADUN!

Hau ihn ab!
Besser gehts mit dem elektr. Trockenrasier-Apparat
Rabaldo
SUPER dem Direktschneider!
FABRIKANT: RABALDO GmbH, ZÜRICH 2

Amar
KOLA

Das wirkliche Kola-Getränk!



Der Eis-Löwe

sich berichten. Er dachte sich das so aus: «Landschaft imposant... Essen gut... Galle in Ordnung... Netze Leute im Hotel...» Und wenn es sich ausging, wollte er noch hinzufügen: «Freue mich schon auf das Wiedersehen...» Aber wahrscheinlich würde es sich nicht ausgeben.

Und dann rückte der Uhrzeiger gegen den römischen Dreier vor, und der Anruf mußte jetzt und jetzt kommen. Aber er kam nicht. Wahrscheinlich war die Leitung besetzt. Und Herr Schünzel hatte das Gefühl, je weiter sich der Zeiger von jenem Dreier zu den höheren Ziffern entfernte, sein zurechtgelegtes Dreiminutengespräch vergessen zu haben. Plötzlich hatte er ein Loch im Gehirn. Wie verweht war das nun alles, was er sich so mühsam zurechtgelegt hatte.

Er entschloß sich, zum Portier hinunter zu klingeln: «Noch kein Gespräch für mich?» — «Bedaure, noch nichts gekommen.» Herr Schünzel hingte rasch auf, um die Leitung nicht selbst zu blockieren. Und dann ging er im Zimmer umher. Aber er wußte nicht recht: gelten die drei Minuten bereits vom Moment des Klingelns an oder erst wenn abgehoben ist? Egal. Er war nervös und konnte nicht vor dem Kasten hocken bleiben. Schließlich war

selbst der längste Weg zum Nachttischchen nur einen Katzensprung.

Dann klopfte es an der Tür und das Stubenmädchen fragte, ob sie jetzt bereits alles für die Nacht zurechtmachen könne. Herr Schünzel war sonst ein freundlicher Mann — besonders in der Fremde —, aber jetzt brüllte er das arme Mädchen an: «Nein! Was denken Sie? Ich erwarte ein Ferngespräch. Seit wann ist es denn üblich, um sechs Uhr...»

Und da klingelte das Telephon. Es gab Herrn Schünzel einen Ruck, er stand einen Moment wie erstarrt, und dann erst schlug er dem verlegenen Mädchen die Tür vor der Nase zu.

Das Telephon klingelte inzwischen wie das mahnende Gewissen. Er lief ins Zimmer hinein und prallte gegen einen dort stehenden Stuhl. Der Stuhl fiel um, und Herr Schünzel machte das Dummste: er hob ihn auf. Das Telephon stand links, und er suchte es in seiner Verwirrung rechts. Provisorisch hatte er nämlich ein Doppelzimmer bekommen.

Dann wieder nach links, den Umweg über die Betten genommen. Und dann hob er ab. Zuerst hörte er nur ein gleichgültiges: «Ich verbinde.» — «Jaja!» schrie er nervös. Und dann lange nichts (ob das Verbinden ebenfalls eingerechnet wird, dachte er zapplig), und dann nur ein mißtönendes Geräusch, und schließlich wie aus dem Nebel eine Stimme, von der er kein Wort verstand. Wahrscheinlich war er zu aufgereggt.

Er mußte daher das Memorierte Memorierte sein lassen und rief: «Emilie...? Bist du's, Emilie...? Wie...? Ich verstehe nicht!... Du mußt lauter reden, Emilie... Nein, nicht lauter... Das ist noch schlechter... Deutlicher... Ich meine, deutlicher, Emilie... Deutlicher...»

.. Mein Gott, ich spreche doch deutlich genug... Hallo?... Hallo...!... Bist du noch am Apparat, Emilie?... Ja... Also, gib acht! Mir geht's... Aber das hat jetzt keinen Sinn... Was mich betrifft, kann ich dir ja alles schreiben, Emilie... Sag mir lieber... Hallo...? Hallo...! Mein Gott, die drei Minuten sind schon fast um... Also, ganz kurz und bündig, Emilie... Was?... Hallo?... Hallo!... Ja. Ich hab dir doch schon gesagt, Emilie, daß es mir... Bitte, frag nichts! Ich bin ja schließlich nicht wichtig. Sag mir lieber... Ernstli hatte doch, als ich wegfuhr, Halsschmerzen... Ich meine, Halsschmerzen, Emilie... Gott, Emilie, ich kann doch nicht buchstabieren bei einem Ferngespräch... Mir geht's gut, Emilie. Das hab ich dir doch schon... Hallo?... Hallo!... Ja, jetzt versteh ich dich endlich, Emilie. Es muß etwas in der Leitung gewesen sein... Also, Ernstli... Hallo...? Hallo!...»

Herr Schünzel rief noch einige Male «Hallo». Aber das Ferngespräch war inzwischen abgeknippt. Die drei Minuten waren um.

Und dann setzte er sich hin und schrieb Emilie einen Brief, in dem er alles das fragte, was er wissen wollte. Wilh. Lichtenberg

LUGANO
ADLER-HOTEL und
ERICA-SCHWEIZERHOF
 beim Bahnhof. Seeaussicht. Bes. KAPPENBERGER

BAHNHOF
BUFFET
 BASEL
 SBB

gut
 trinken und essen
 Sorgen vergessen